

# Raus aus der Isolation!

Überall und nirgends scheint er zu sein – der Mann, der seit Dienstag im Congress-Forum zwischen Bühne und Beleuchtung herumtigert und 60 Jugendliche für ein Tanzballett trainiert. Ein ungewöhnliches soziales Projekt, das die Rückkehr aus der Pandemie pantomimisch zeigt.

VON KLAUDIA TOUSSAINT

Der Mann ist in der Ballettwelt kein Unbekannter. Der Brite Alan Brooks führt seit rund 25 Jahren europaweit Tanzprojekte durch. Seine Schüler sind zum Beispiel schwierige Jugendliche, Häftlinge, Menschen mit Handicaps oder Senioren.

Für die Roland Berger-Stiftung hat er „Return“ choreographiert. Im modernen Tanzstück agieren Schüler, die von der Stiftung ein Stipendium erhalten, mit besonderer Förderung in Schule und Freizeit. „Es handelt sich um begabte Schüler mit schwierigen Startbedingungen“, erklärt Claudia Piatzer, die für die Stiftung als Regionalreferentin Metropolregion Rhein-Neckar und Kirn arbeitet. Hinter diesem Begriff stehen Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien – Schüler aus Großfamilien, mit Migrationshintergrund oder schwer erkrankten Eltern und auch Kinder von Alleinerziehenden.

## Die Proben laufen bereits seit einem halben Jahr

Seit sechs Monaten üben die Neun- bis 18-Jährigen an dem Stück, in ihren Heimorten Ludwigshafen, Mannheim, Heidelberg, Kirn und Saarbrücken. Die heiße Phase für die Uraufführung läuft in dieser Woche im Congress-Forum in Frankenthal, in das die Teilnehmer täglich aus einer Mannheimer Jugendherberge mit einem Shuttle-Bus kommen.

Nach monatelangem harten Training in Turnhallen feilt Brooks an den letzten Figuren, es herrscht angespannte Arbeitsatmosphäre. Gruppenweise betreten die Jugendlichen die Bühne für das Aufwärmen. „Ladies and Gentlemen, seid nicht nett, nicht süß, seid stark!“, befiehlt der Choreograph seinen Schützlingen und lässt sie im Sekundentakt rennen, springen und sich dehnen.

Die Stärke ist das Herzstück seines Projekts, „es sind Heranwachsende, die es viel Mut kostet, aufzutreten. Sie entdecken ihren Körper, ihre Sportlichkeit, die viele von ihnen in Corona verloren haben.“



Immer in Bewegung: Alan Brooks probt mit den Jugendlichen.

FOTO: KLAUDIA TOUSSAINT

## Es geht um die Rückkehr aus der Isolation

Das ist auch der Inhalt von „Return“, das Tanztheater zeigt die Rückkehr aus der Isolation, in die uns Corona gezwungen hat, mit Choreographien von Brooks, die von den Teenagern mit eigenen Ideen variiert werden. Geprobt wird nach dem Aufwärmen gruppenweise. Während sich die einen im Backstagebereich mit Tischkicker und Kartenspielen erholen, absolvieren die anderen auf der Bühne im großen Saal die Stellprobe: Erst ohne Körperpannung die Figuren laufen, dann spannen die Akteure die Muskeln an, bewegen sich zu peitschenden Rhythmen aufeinander zu, voneinander weg – im stummen Kampf, der in pantomimische Gemeinschaften mündet.

Piatzer hat eine beeindruckende Statistik erstellt, die den Aufwand zeigt, der hinter der Produktion steckt:

4509 Corona-Tests wurden seit November verbraucht, 2700 Liter Wasser getrunken und 8640 Müsliriegel samt 136 Kilo Bananen verzehrt. Brooks zieht eine künstlerische Bilanz: „Die Schüler haben sich seit dem Probenstart massiv entwickelt und sind inspirierter als viele Tanzprofis – sie sind authentischer, ursprünglicher und hoch motiviert. Denn sie haben nur diese eine Chance zum Auftritt, es gibt die Uraufführung nur ein einziges Mal.“

## Die Jugendlichen haben vorher noch nie getanzt

Clifford zählt mit 17 Jahren zu den ältesten Tänzern. Der Ludwigshafener hat fünf Geschwister und eine thailändische Mutter. Im Theater oder Ballett sei er nie vorher gewesen, erzählt er. Und dass er wie alle anderen Teilnehmer durch das Projekt im Tanzen ein

neues Hobby gefunden hätte. „Ich mag es, auf der Bühne zu stehen und die Gemeinschaft zu erleben“, so sein persönliches Fazit.

Eine der Jüngsten ist die zehnjährige Nur, deren irakischer Name strahlendes Licht bedeutet. „Ich bin schon ziemlich aufgeregt“, erzählt das Mädchen aus Saarbrücken. Die Tanznummern seien teilweise sehr anstrengend, weil man sich stark konzentrieren müsse. „Aber es macht so viel Spaß, dass ich Corona total vergesse“, sagt Nur, die durch das Projekt eine neue Freundin gefunden hat: Elahe aus Afghanistan vom Bunsen-Gymnasium in Heidelberg, mit der sie im Duett tanzt. Insgesamt 21 Nationalitäten sind in dem Tanzprojekt versammelt, das am Samstag vor 400 geladenen Gästen über die Bühne gehen wird – vor Vertretern der Münchener Stiftung und den Familien und Freunden der jungen Tänzer.